

Joachim Rainer Steudel

Traum oder wahres Leben

Gifuto – Das Geschenk

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten im Internet über <http://www.d-nb.de> abrufbar.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Verlages gestattet. Verwendung oder Verbreitung durch unautorisierte Dritte in allen gedruckten, audiovisuellen und akustischen Medien ist untersagt. Die Textrechte verbleiben beim Autor, dessen Einverständnis zur Veröffentlichung hier vorliegt. Für Satz- und Druckfehler keine Haftung.

Impressum

Joachim Steudel,

»Traum oder wahres Leben: Gifuto – Das Geschenk«

www.edition-winterwork.de

© 2014 edition winterwork

Alle Rechte vorbehalten.

Satz: edition winterwork

Umschlag: Express Design, Greiz

Grafiken: chinese traditional ornament © Oleg Iatsun - Fotolia.com

oriental style painting, plum blossom © ori-artiste - Fotolia.com

old paper with Asian Landscape © diavolessa - Fotolia.com

Frauenzeichnung Cover: Debora Weller

Druck und Bindung: winterwork Borsdorf

ISBN 978-3-86468-702-0

Joachim Rainer Steudel

TRAUM ODER WAHRES LEBEN

Gifuto – Das Geschenk



»Die nächsten Tage verliefen recht ruhig, und ich füllte sie mit Training und Meditation. Date Masamune wirkte auch sehr zufrieden, denn das letzte Gespräch mit dem Shogun war seinen Wünschen entsprechend verlaufen. Es hatte keinerlei Kritik mehr wegen der Reise nach Shaolin gegeben. Im Gegenteil, er wurde sogar für diese Entscheidung gelobt und sollte, wenn neue Erkenntnisse bekannt wurden, sofort mit dem Shogun Kontakt aufnehmen. Auch die Entscheidung, mich in einer der Samurai-Familien zu integrieren, wurde in diesem Zusammenhang gutgeheißen. Aber erst nach einem längeren Gespräch mit dem Fürsten verstand ich, was und warum dies geschehen sollte.

Ein dem Daimyo treu ergebener Clan sollte mich adoptieren. Dadurch wäre ich nach geltendem Recht kein Ausländer mehr und könnte auch in den Kriegeradel aufsteigen. Das wiederum würde mir das Recht geben, Schwerter zu tragen und einen ungezwungenen Kontakt zu den anderen Samurai zu pflegen, die ständig mit Date Masamune zu tun hatten. Zum Leidwesen des Fürsten konnte dies erst in Sendai geschehen, da das Clanoberhaupt der adoptierenden Familie zustimmen musste. Weil sich keiner der in Frage kommenden Männer in Edo aufhielt, musste Masamune warten, bis er wieder in sein Lehen reisen konnte. Der Shogun hatte die Erlaubnis noch nicht erteilt, aber angedeutet, dass dies bald geschehen würde. In den nächsten Tagen sollten noch einige Gespräche im Beisein wichtiger Ratgeber geführt und das weitere Verhalten zu China festgelegt werden. Date Masamune musste, da seine Reise nach China viele wichtige Informationen erbracht hatte, daran teilnehmen. Er beauftragte

Katakura Shigenaga, mich in der Zwischenzeit über alles zu informieren, was eine Adoption mit sich brachte. In diesem Zusammenhang erfuhr ich viel über das Land.

Er klärte mich über die Rechte und Pflichten eines Samurai auf und erwähnte im Verlauf des Gespräches wieder einmal einen Europäer.

›Die meisten Pflichten, die ein einfacher Bushi seinem Herrn gegenüber hat, werden für dich nicht in Frage kommen, denn Date Masamune will dich zu einem seiner Hatamoto machen.«

Dabei schaute er mich an, als erwarte er eine besondere Reaktion von mir, weshalb ich ihn fragte:

›Was ist ein Hatamoto?«

Er nickte verständnisvoll.

›Es ist eine große Ehre für dich, denn ein Hatamoto ist ein Bannerträger, ein persönlicher Vertrauter seines Herrn. Diese Männer nehmen eine besondere Stellung ein und sind nur ihrem Herrn verpflichtet. Das bedeutet, wenn du diese Stellung hast, habe ich dir nichts mehr zu sagen. Du stehst dann im Rang sogar über mir. Welche Aufgabe du haben wirst, ist dir ja bekannt, und dafür wirst du vom Fürsten entlohnt.«

Ich schaute nachdenklich auf meine Hände und schwieg. Bei meiner Einwilligung, den Daimyo zu begleiten, hatte ich keine direkte Vorstellung von meinem weiteren Leben gehabt. Nun sollte ich ein Samurai und Hatamoto des Fürsten werden. Das war für mich eine ungewöhnliche Zukunftsvorstellung. Andererseits war ich wieder vor eine Aufgabe gestellt, was ja meinen Wünschen entsprach. Aber es gab so viele Regeln und Zwänge, dass mir doch etwas Angst wurde, dem Ganzen gewachsen zu sein.

Shigenaga, der ein guter Beobachter war, hatte meine Gedanken erraten.

›Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, dass der Fürst von dir Dinge erwartet, die du nicht erfüllen kannst. Du hast ihm in den letzten Tagen schon sehr hilfreiche Ratschläge gegeben, und anderes erwartet er vorläufig nicht von dir. Wichtig ist, dass du unsere Sprache so schnell wie möglich erlernst, aber da bist du ja schon auf dem besten Wege‹, er lachte kurz auf.

›Auch andere Ausländer haben es geschafft, in so eine Position zu kommen, und das sogar sehr erfolgreich beim Shogun.‹

›Es gibt noch andere Ausländer, die Samurai wurden?‹

›Nun, gab, müsste ich sagen, denn dieser ist vor vier Jahren gestorben. Miura Anjin war ein Hatamoto vom Shogun Tokugawa Ieyasu und hat ...‹, Shigenaga verzog das Gesicht leicht. ›Na ja, sagen wir, er hat eine zwiespältige Rolle gespielt.‹

›Der Name klingt aber nicht sehr europäisch?‹

›Es sollte dir eigentlich klar sein, dass er als Samurai unmöglich seinen alten Namen behalten konnte. Da er ein Günstling des Shoguns war, musste ihn keine Familie adoptieren. Tokugawa Ieyasu hat ihn einfach zum Samurai gemacht und ihm den Namen verliehen.‹

›Und wieso hat er eine zwiespältige Rolle gespielt?‹

›Weil wir es zu einem Großteil diesem Mann zu verdanken haben, dass die Tokugawa Shogune den Ausländern und besonders den Christen so ablehnend gegenüberstehen. Miura Anjin war Engländer und hatte kein gutes Verhältnis zu den Portugiesen. Diese waren schon vor seiner Ankunft hier gewesen, und einige der Jesuiten-Priester hatten immer wieder Ärger mit Miura Anjin oder er mit ihnen, das weiß keiner so genau. Aus dem, was er dem Shogun über Portugal, Spanien und den Papst berichtete, entstand der Eindruck, als wollten diese beiden Nationen unser Land zu ihrer Kolonie machen. Die Jesuiten-Pater haben das bestätigt, indem sie sich immer wieder in japanische Angelegenheiten

einmischten. Aus diesem Grunde mussten sie das Land verlassen und das Christentum wurde verboten.«

Er senkte den Blick und schüttelte den Kopf.

›Date Masamune und auch ich halten das nicht für den richtigen Weg, doch wir dürfen das niemals offen zugeben, wenn wir uns und unsere Familien nicht gefährden wollen. Zumal die Berichte von Hasekura Tsunenaga mit zu diesen Entscheidungen geführt haben. Als er von seiner großen Reise, die ihn auch nach Spanien geführt hatte, zurückgekehrt war, hat er vieles bestätigt. Zugleich wurde auch klar, dass die Heimat von Miura Anjin nicht viel besser ist, und nun möchte der Shogun unser Land vor allen äußeren Einflüssen bewahren.«
Er schaute wieder hoch und mir in die Augen.

›Wir können froh sein, dass du für ihn ein Chinese bist. Auch wenn du kein typisches Aussehen eines solchen hast, hinterfragt er deine Herkunft nicht weiter. Chinesen und die Holländer sind die Einzigen, die bis zu einem gewissen Grade akzeptiert werden.«

Etwas verlegen fügte er leise hinzu:

›Date Masamune hat mir bei unserem letzten Gespräch gesagt, dass er dich niemals eingeladen hätte, wenn ihm zu diesem Zeitpunkt schon bekannt gewesen wäre, wie schlimm es jetzt in dieser Hinsicht bei uns steht.«

›Egal, es ist, wie es ist, und wir sollten das Beste daraus machen. Das heißt, ich werde so schnell wie möglich alles lernen, was ich wissen muss, um der neuen Aufgabe gewachsen zu sein. Zunächst muss ich unbedingt wissen, was es bedeutet, wenn ich von einer Samurai-Familie adoptiert werde. Habe ich dann Verpflichtungen ihr gegenüber?«

›Normalerweise schon, doch der Fürst hat es so geplant, dass diese Verpflichtungen möglichst gering gehalten werden können. Außerdem bildet deine Stellung als Hatamoto eine Art

Gegengewicht. Insofern kannst du auch nicht in seine oder meine Familie aufgenommen werden, das würde zu viele Komplikationen mit sich bringen.«

Shigenagas Tochter brachte uns Tee, füllte jedem seine Schale und verließ uns wieder. Mein Gastgeber überlegte kurz, wo er stehen geblieben war, und teilte mir dann mit, dass der Daimyo mit Ishikawa Munehiro wegen der Aufnahme in dessen Clan verhandeln wolle. Dieser Clan stand sich gut mit der Familie des Shogun, er war außerdem in mehrere Nebenclans zersplittert, und nur einer weilte im Lehen von Date Masamune. Nach Ansicht des Fürsten waren das sehr gute Voraussetzungen für die Adoption.

Unser Gespräch drehte sich noch eine Weile um dieses Thema, doch dann gingen wir langsam zum Sprachunterricht über. Am Abend wurden wir zum Fürsten eingeladen, der uns mitteilte, dass der Metsuke ein Treffen mit mir wünschte. Masamune hatte ihn daraufhin in sein Anwesen eingeladen, was bestimmt nicht in Sanada Masanoris Sinne lag. Doch da alles über Boten gelaufen war, hatte er zugestimmt, am nächsten Tag der Einladung zu folgen. Dieser Besuch drückte auf die Stimmung meiner neuen Freunde. Sie machten sich erhebliche Sorgen, und wiesen mich mehrfach daraufhin, diesen Mann nicht zu unterschätzen.

Da die genaue Ankunftszeit des Metsuke nicht bekannt war, begann ich den nächsten Morgen mit Tai-Chi-Übungen, woran sich ein Krafttraining anschloss, das ohne die Hilfsmittel, die ich in Shaolin zur Verfügung hatte, gar nicht so einfach war. Ich war noch nicht fertig, als der Metsuke eintraf. Ich bat darum, mir den Schweiß abwaschen zu dürfen, um ihm gereinigt gegenüberzutreten. Doch Masanori ließ mir durch Katakura Shigenaga mitteilen, dass er gerne mehr

von meinen Kampfkünsten sehen würde und ich deshalb mit dem Training fortfahren solle. Da mir das lieber war als ein Aushorchen, ging ich gerne darauf ein.

Ich begann die Übungen zunächst ohne Waffen, dann mit Stock und schließlich mit dem Schwert. Der Metsuke schaute geduldig und interessiert zu. Nach einiger Zeit ließ er mich durch Shigenaga fragen, ob wir immer allein übten. Ich verneinte, gab aber zu bedenken, dass ich hier keinen Trainingspartner hätte. Daraufhin rief er einen seiner Begleiter zu sich. Dieser war wie ein einfacher Ashigaru gekleidet, trug aber ein Schwertpaar, das dazu nicht so recht zu passen schien. Shigenaga hatte mir erklärt, dass die einfachen Fußsoldaten nicht zu den Samurai zählten. Doch die Kleidung dieses Mannes war nicht die einzige Auffälligkeit an ihm. Seine Ausstrahlung und sein Auftreten waren außergewöhnlich. Ich hatte ihn bis zu diesem Zeitpunkt gar nicht wahrgenommen, denn er hatte es verstanden, sich immer so im Hintergrund zu halten, dass er nicht auffiel. Als er von Sanada Masanori nach vorn gerufen wurde, schien er wie aus dem Nichts aufzutauchen. Die Ruhe und Gelassenheit, die er ausstrahlte, war bemerkenswert. Und obwohl ich ihn mir genau angeschaut hatte, war ich am Abend nicht mehr in der Lage, seine Gesichtszüge zu beschreiben. Einzig die Augen, die alles zu durchdringen schienen, blieben mir im Gedächtnis.

Masanori ließ mir mitteilen, dieser Mann sei auch ein Yamabushi und beherrsche eine Kampftechnik, die der meinen ähnelte. Ein Übungskampf mit ihm wäre sicher für alle interessant.

Es war offensichtlich, dass er mich auf diese Weise testen wollte, doch ich sah keine Möglichkeit, das abzulehnen. Außerdem nahm ich an, dass es nicht viel anders werden würde wie bei dem Kampf, den ich gegen ihn geführt hatte.

Ich stimmte also zu, und der Yamabushi legte seine Schwerter ab. Anschließend stellte er sich mir gegenüber auf, neigte zur Begrüßung kurz seinen Oberkörper und griff mich dann sofort mit einer schnellen Schlag-Tritt-Kombination an. Dieser Angriff kam so unvermutet, dass ich es fast nicht schaffte, ihn abzuwehren. Nur mit Mühe entging ich einem kräftigen Tritt, der mein rechtes Schlüsselbein hätte brechen können. Zweifellos überschritt das den Rahmen eines Trainingskampfes. Mein Gegner bremste keinen Tritt und keinen Schlag rechtzeitig ab, die Angriffe erfolgten gezielt und mit voller Kraft. Nach dem zweiten Angriff machte Date Masamune Anstalten, den Kampf abubrechen. Bei einem kurzen Blickkontakt schüttelte ich aber den Kopf, und er sank in seine teilnahmslose Haltung zurück.

Nachdem mir klar geworden war, wie sehr ich diesen Kämpfer unterschätzt hatte, bemühte ich mich um höchste Konzentration. Wie immer in solchen Momenten übergab ich die Führung an mein Chi, versuchte aber auch, die Gedanken meines Gegners zu erkennen. Das Ergebnis brachte mich beinahe wieder aus der Fassung, denn ich bemerkte, dass er das Gleiche tat oder zumindest versuchte. Ich konnte nicht in ihn eindringen, und wie Han Liang Tian es mich gelehrt hatte, verschloss ich meinen Geist, damit es ihm auch nicht bei mir gelang.

Wir hatten in diesem Augenblick beide die gleichen Voraussetzungen, da keiner von uns auf diese Art einen Vorteil für sich erringen konnte. Seine nächsten Angriffe zeigten, dass seine Technik der von Shaolin ähnelte. Sie war zwar etwas ruhiger, aber ihr durchaus ebenbürtig. Ich ging also davon aus, dass ich nur einen Vorteil erringen konnte, wenn ich die Mischung aus Shaolin- und Wudang-Technik einsetzte, was sich beim nächsten Angriff bestätigte.

Er täuschte einen Schlag mit seiner Rechten an, doch ich bemerkte, dass er seinen linken Fuß ein wenig entlastet hatte. Wie ich in diesem Augenblick vermutete, schnellte sein Bein nach oben, um einen Tritt auf meinen ungeschützten rechten Rippenansatz auszuführen. Mit einer leichten Drehung schlug ich mit meinem rechten Arm sein Bein nach oben weg, brachte dabei meinen Oberkörper aus dem Gefahrenbereich, drehte mich weiter und schlug ihm meinen linken Ellenbogen hart in die Seite. Das raubte ihm den Stand, und er schlug hintenüber. Doch blitzschnell war er mit einer Rolle wieder auf den Beinen. Ohne eine erkennbare Reaktion zu zeigen, kam er wieder auf mich zu. Dabei fixierte er mich und versuchte, eine Lücke in meiner Verteidigung zu finden. Nur wenige Augenblicke später erfolgte ein völlig unerwarteter Angriff. Mit seiner Rechten täuschte er einen Schlag an, und als mein Arm zur Abwehr nach oben schnellte, griff er mit seiner linken Hand nach ihm und zog mich über sein platziertes Bein. Ich konnte mich gerade noch abfangen und auf den Rücken rollen, als er schon zu einem Tritt auf meine Brust ansetzte. Im letzten Augenblick warf ich mich herum, stieß mich mit den Händen ab, vollführte eine Drehung und trat ihm in die Kniekehle des Standbeins. Er lag nun ebenfalls am Boden, und ich hatte Zeit, wieder auf die Beine zu kommen. Was war denn das gewesen? Es erschien mir wie eine Mischung aus Judo und Karate. Mir war es nicht mehr möglich, die Art seiner Angriffe einzuschätzen, und eine Zeit lang beschränkte ich mich auf reine Verteidigung. Nach einer Weile erkannte ich ein bestimmtes Muster in seinen Angriffen und konnte eine entstandene Schwachstelle ausnutzen. Wieder einmal hatte er meinen rechten Arm gegriffen und wollte mich über sein Bein werfen, doch da ich diesen Angriff erwartet hatte, holte ich mit meinem noch freien linken Arm

Schwung, warf mich zu Boden und zog ihn hinterher. Das linke Knie hatte ich hochgezogen und rammte es ihm in den Bauch. Geräuschvoll entwich die Luft aus seiner Lunge. Ohne große Anstrengung gelang es mir, ihn auf den Rücken zu befördern. Ein Knie auf seinen Arm, das andere auf seiner Brust, die Fingerknöchel meiner Rechten an seinem Kehlkopf, so endete der Kampf. Einen Wimpernschlag lang konnte ich maßloses Erstaunen in seinen Augen sehen, dann waren sie geschlossen. Es war die einzige Gefühlsregung, die ich in dieser ganzen Zeit an ihm wahrnahm, und sie war so kurz, dass ich mir nicht einmal sicher war, ob ich mich nicht getäuscht hatte.

Ich stand auf und bot ihm die Hand als Hilfe, doch er erhob sich erst, nachdem der Metsuke einige barsche Worte an ihn gerichtet hatte. Ohne auf meine Geste einzugehen, ging er zu seinen Schwertern. Nachdem er sie aufgenommen hatte, gesellte er sich zu den anderen Leibwächtern von Sanada Masanori.

›Sehr beeindruckend! Sie sind der Erste, der aus einem Kampf mit ihm siegreich hervorgegangen ist. Jetzt kann ich sogar meine Niederlage bei unserem Schwertkampf hinnehmen.‹

Katakura Shigenaga übersetzte fließend, was der Metsuke sagte, doch ich konnte mich kaum auf das folgende Gespräch konzentrieren, weil mich mein Gegner zu sehr beschäftigte.

›Es ging mir nicht darum, diesen Kampf zu gewinnen. Es sollte nur ein Training sein, aber die Angriffe waren anders, als ich es gewohnt bin,‹ antwortete ich leicht abwesend.

›Hmm, das liegt sicher an der Art der Übungen. Manche gehen eben härter miteinander um als andere.‹

Er versuchte mir einzureden, dass das Training bei ihnen auf diese Art durchgeführt würde, was ich kaum glauben konnte, denn dann wären Knochenbrüche und andere

schwere Verletzungen an der Tagesordnung. Wahrscheinlich wollte er mich mit diesem Mann testen und demütigen.

›Nun, ich ziehe unsere Art des Trainings vor, weil ich dann weiß, dass mir mein Trainingspartner auch am nächsten Tag wieder zur Seite steht.‹

Er lachte kurz auf.

›Aber es gab doch sicherlich nicht nur einen oder zwei, mit denen sie in Shaolin trainierten?‹

Ahh, darauf lief es hinaus, auf Informationen über Shaolin. Ich musste wirklich auf der Hut sein und meine Worte genau wählen.

›Gewiss gab es mehr als einen, doch das Kämpfen mit- und gegeneinander stand nicht im Vordergrund. Anderes nahm mehr Übungszeit in Anspruch.‹

Grrr, was war bloß mit mir los!? Der zweite Satz hätte nicht sein müssen. Irgendwas lenkte mich ab. Was beschäftigte mich nur so sehr, dass ich mich kaum konzentrieren konnte?

›Was für Übungen waren das denn? Was könnte denn wichtiger gewesen sein, als seine Fertigkeiten zu perfektionieren?‹ Ich hatte ihm anscheinend wirklich eine Vorlage gegeben. Also, jetzt nur ruhig und besonnen antworten und voll auf das konzentrieren, was ich sage.

›Meditation, Krafttraining oder Übungen, wie ich sie vorhin allein ausgeführt habe.‹

Als ich mich auf diese Antwort konzentrierte, machte ich eine Entdeckung. Mein Gegner von vorhin versuchte ständig, in meine Gedanken einzudringen. Automatisch setzte meine innere Kraft alles daran, das zu verhindern, was mich ungemein ablenkte.

›Durch Meditation kann man zu einem so guten Kämpfer werden? Das kann ich kaum glauben.‹

Jetzt war ich froh, dass ich mit Han Liang Tian meine geistigen Fähigkeiten so gut trainiert hatte, dass es mir jetzt besser gelang, meine Gedanken zu verschließen.

›Nicht nur durch Meditation, doch wenn Geist und Körper eins sind, ist es leichter, beides zu beherrschen.«

Wo war denn dieser Kerl jetzt schon wieder? Ich konnte ihn unter den anderen kaum ausmachen, obwohl er offen bei ihnen stand.

›Das verstehe ich schon, doch wie sehen diese Meditationsübungen aus? Können Sie sie mir vorführen?«

Es war unglaublich! Immer wieder diese Angriffe auf meine Gedanken, und nur wenn ich mich voll konzentrierte, war ich in der Lage, ihn unter den anderen auszumachen.

›Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Meditation. Eine wäre, in entspannter Haltung alle Gedanken zu unterdrücken, die nicht notwendig sind, sich nur auf den Augenblick zu konzentrieren, auf die Atmung und den Körper zu hören. Richtig ausgeführt, kann man sich fallen lassen und den Geist von Raum und Zeit befreien.«

Bei diesen Worten durchzuckte mich ein Gedanke.

›Doch ich glaube nicht, dass eine solche Vorführung in Ihrem Sinne wäre, denn man muss es selbst ausführen, um es zu verstehen. Ich könnte Ihnen aber, wenn Sie möchten, eine andere Übung zeigen, die sich auch wunderbar dazu eignet, höchste Konzentration zu erlangen?«

Er nickte, und ich stellte mich in die Grundhaltung, mit der ich meine Tai-Chi-Übungen begann. Ruhig und entspannt begann ich mit den fließenden Bewegungen, wie ich sie sonst auch ausführte, aber diesmal lag meine Konzentration auf einem anderen Schwerpunkt. Ich setzte alles daran, um in die Gedanken meines Widersachers einzudringen. Meine Hoffnung, dass dies gelingen könnte, lag einzig darin, dass

ich durch das Ausklammern aller äußeren Einflüsse mein Chi besser auf diesen Punkt konzentrieren konnte.

Und wirklich, nach einiger Zeit empfing ich Bilder von ihm. Er prägte sich jede meiner Bewegungen ein und gleichzeitig versuchte er immer noch, in meinen Geist einzudringen.

Nur wenige Augenblicke war mir mein Vorhaben gelungen, als er plötzlich einen unterdrückten Ruf ausstieß. Er hatte bemerkt, was ich tat, und zum zweiten Mal konnte ich eine Gefühlsregung an ihm wahrnehmen. Eine Welle von Erstaunen und Panik erreichte mich. Davon überrascht, wurde ich aus meiner Konzentration gerissen, erstarrte mitten in der Bewegung und schaute gebannt zu ihm hin.

Keiner verstand, was geschehen war. Alle vermuteten, dass es mit dem Ausruf dieses Mannes zusammenhing. Auch der Metsuke ging davon aus und wollte ihn lautstark zurechtweisen, doch eine Geste und ein Blick in seine Augen veranlassten ihn, schlagartig zu verstummen. Er schaute zu mir, wieder zurück zu seinem Begleiter, erhob sich und sagte, er müsse aufbrechen. Es war schon fast eine Beleidigung des Daimyo, denn ohne sich gebührend für die Gastfreundschaft zu bedanken oder eine Erklärung verließ der Metsuke mit seinen Begleitern das Anwesen.

Kaum waren sie unseren Blicken entschwunden, brach es aus dem Fürsten heraus:

›So ein unverschämter Kerl! Was für ein ungebührliches Benehmen!‹

Katakura Shigenaga übersetzte fließend und schüttelte gleichfalls missbilligend den Kopf.

›Was sollte das eigentlich, dieser ganze Auftritt und dann dieser Abgang? Ich verstehe nicht, was er damit bezweckt.‹

Date Masamune schaute mich antwortheischend an.

Ich wollte gerade antworten, als sich im Hintergrund eine leise Frauenstimme zu Wort meldete. Wütend fuhr der Fürst herum und schleuderte der jungen Frau ein paar barsche Worte entgegen.

Es war Kazuko, die gehbehinderte Tochter des Fürsten, die sich nach den Worten des Vaters verneigte und ihm leise etwas erwiderte. Da ich gerne wissen wollte, worum es ging, forderte ich Shigenaga auf zu übersetzen. Widerwillig kam er meinem Wunsch nach und erklärte:

›Kazuko hat es gewagt, unaufgefordert an unserem Gespräch teilzunehmen. Hätte sie nicht diese Sonderstellung, wäre eine schwere Bestrafung die Folge. Nach der Zurechtweisung ihres Vaters bat sie demütig, seine Fragen beantworten zu dürfen.‹

Katakura Shigenaga verdrehte die Augen und schüttelte unmerklich den Kopf.

›Keine andere Frau würde so etwas wagen! Doch sie weiß genau, dass ihr Vater ihr nichts abschlagen kann.‹

Und richtig, mit einer Handbewegung forderte der Fürst sie auf, nach vorn zu kommen.

Auf ihren Stock gestützt, kam sie mit ihrem wiegenden Gang der Aufforderung nach, verbeugte sich vor uns und machte Anstalten, auf die Knie sinken. Es war offensichtlich, dass ihr das nicht möglich war! Auf den Wink des Vaters brachte eine Dienerin, die Kazuko gefolgt war, einen kleinen Schemel und half ihr, sich darauf niederzulassen. Ich bemerkte, wie schwer es ihr fiel, konnte sie doch ihr rechtes Bein nur eingeschränkt bewegen. Doch trotz dieser Beeinträchtigung und obwohl sie mit scheelen Blicken missbilligend betrachtet wurde, strahlte sie wieder diese große innere Zufriedenheit aus. Ihre Augen leuchteten, und ich sah es ihr an, dass sie sich sehr anstrengen musste, diesen demütigen Auftritt durchzuhalten.

›Nun, was weißt du? Was hast du verstanden, was wir nicht verstehen konnten?‹, fragte der Vater ein wenig ungehalten.

›Es schien mir offensichtlich, dass der Metsuke unseren Gast ausspionieren wollte.‹

Shigenaga übersetzte das Gespräch mit leisen Worten, doch seine ganze Haltung zeigte, dass er nicht mit dem einverstanden war, was in diesem Moment geschah.

›Erst ließ er seinen Leibwächter oder was auch immer der war, die Kampffähigkeiten unseres Gastes austesten, und zwar auf eine Art, die ihn demütigen und verletzen sollte. Als sich unser Gast aber‹, sie nickte mir mit einem Lächeln zu, ›so hervorragend zu wehren wusste, gerieten die beiden aus der Fassung. Ich habe noch nie erlebt, dass ein Kampf so sehr mit dem Kopf ausgefochten wurde.‹

›Wie meinst du das, mit dem Kopf? Ich habe keinen einzigen Schlag oder Tritt gesehen, der auf den Kopf gerichtet war. Willst du uns verhöhnen?‹, die Verärgerung Masamunes war deutlich herauszuhören.

Sie neigte den Kopf und machte eine beschwichtigende Handbewegung.

›Das würde ich niemals wagen! Doch ich kann mich leider nicht besser ausdrücken. Vielleicht kann es unser Gast besser erklären.‹

Alle Augen wandten sich mir zu, aber ich war für einen Augenblick so überrascht, dass ich nicht gleich antworten konnte. Wie hatte sie das nur erkannt? Kein anderer schien etwas bemerkt zu haben, doch sie ...

›Die Dame Kazuko ist eine gute Beobachterin. Sie hat bemerkt, was eigentlich nicht zu sehen ist, denn mein Gegner versuchte, in meine Gedanken einzudringen. Er wollte wissen, was ich vorhatte, noch bevor ich mit der Bewegung begann. Vielleicht auch mehr, denn er war sehr stark in dieser Begabung.‹

Katakura Shigenaga hatte nur die ersten Worte übersetzt, als er mich mit halb offenem Mund anstarrte. Erst eine Zurechtweisung des Daimyo riss ihn aus seinen Gedanken. Doch nun war es dieser, der mich entgeistert anstarrte. Nur Kazuko konnte ein Lächeln nicht unterdrücken und blitzte mich mit ihren munteren Augen an.

›Ich verstehe nicht ganz – in deine Gedanken eindringen? Geht denn das?‹

›Viel Übung, große innere Kraft und eiserner Konzentration sind nötig, doch er scheint ein Meister in diesen Dingen zu sein. Ich hatte Mühe, seine Angriffe zu unterdrücken. Am Anfang scheiterten auch all meine Versuche, bei ihm einzudringen.‹

›Am Anfang? Später gelang es dir aber?‹

Sie starrten mich wie ein Fabelwesen an. Eine Mischung aus Bewunderung und Argwohn lag in diesem Blick, und ich bangte um die neu gewonnene Freundschaft.

Tief Luft holend, wollte ich antworten, doch Kazuko kam mir zuvor.

›Unser Gast hat die letzten Übungen ausgeführt, weil er sich dabei besonders gut auf diese Aufgabe konzentrieren konnte. Das Gespräch mit Sanada Masanori konnte ihn nicht mehr ablenken. Nichts hat seine Konzentration gestört, und eine Kraft, so stark, wie ich sie noch niemals wahrgenommen habe, ist von ihm ausgegangen. Es muss ihm dann etwas geglückt sein, was der Leibwächter bemerkte und diesen so aus der Fassung brachte, dass er den überraschten Ruf ausstieß.‹

Jetzt brachte sie mich ganz aus der Fassung. Keiner außer den Betroffenen oder denen, die es sehen sollten, hatte bisher bemerkt, wenn ich diese Kräfte anwandte. Aber vielleicht war es bisher auch weniger intensiv gewesen, oder sie hatte ein besonderes Gespür für diese Dinge.

›Aber diesen Ruf hat er doch ausgestoßen, als der Kampf schon lange beendet war und er sich unter den anderen Begleitern des Metsuke befand‹, bemerkte der Fürst mit Zweifel in der Stimme.

Und wieder kam sie mir zuvor:

›Der Kampf im Kopf ging weiter! Ich habe es gespürt.‹

Alle Augen richteten sich wieder fragend auf mich.

›Sie hat recht. Ich konnte mich kaum auf das Gespräch konzentrieren, denn ich musste immer wieder sein Eindringen in meinen Kopf verhindern.‹

Ich überlegte kurz, wie ich das besser beschreiben könnte.

›Dieser Mann ist mit Sicherheit nicht zu unterschätzen. Er hat besondere Fähigkeiten und Begabungen, die viele nicht einmal wahrnehmen. Es ist nicht nur seine Kampffertigkeit oder die Fähigkeit, in die Gedanken anderer einzudringen, zeitweise hatte ich das Gefühl, er sei unsichtbar.‹

Ich schaute hoch und sah das Unverständnis in den Augen der anderen. Nur Kazukos Augen funkelten mich an. Dieser Blick. Ich hatte das Gefühl, als drücke er auf meine Brust. Das Atmen fiel mir schwer. Mein Herz stockte kurz, und ich musste ihren Augen ausweichen, um wieder klar denken zu können.

›Habt ihr diesen Mann überhaupt bemerkt, bevor ihn der Metsuke aufforderte, gegen mich anzutreten? Kann ihn auch nur einer von euch genauer beschreiben? Was für eine Nase hat er? Hat er große oder kleine Ohren? Stehen seine Augen eng beieinander oder nicht? Hat er ein rundes Gesicht, hat er einen Bart?‹, fragend schaute ich sie an. Alle schüttelten nachdenklich den Kopf. Nur Kazukos Augen suchten die meinen, doch ich wagte nicht, in die ihren zu blicken. Ich schaute den Fürsten an und erklärte weiter:

›Ich habe mir meinen Gegner während des Kampfes genau angeschaut, habe jede seiner Gesichtsregungen aufgenommen,

und dennoch kann ich jetzt nicht mehr sagen, wie er aussah. Es ist, als hätte er kein Gesicht gehabt. Nur die Augen haben mich so beeindruckt, dass ich sie immer noch vor mir sehe, doch welche Farbe sie haben, weiß ich nicht. Als ich dann mit Sanada Masanori sprach, spürte ich seine Angriffe, hatte aber Mühe, ihn unter den anderen auszumachen. Er stand offen zwischen ihnen, und doch schien er manchmal gar nicht anwesend zu sein oder vor meinen Augen zu verschwimmen. Diese Beobachtung hat mich so sehr beschäftigt, dass ich mich weder auf das Gespräch mit dem Metsuke noch auf die Abwehr dieser Angriffe konzentrieren konnte. Und deshalb war ich froh, in die Tai-Chi-Vorführung ausweichen zu können, denn sie erlaubte mir, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Nur so gelang es mir, seine Blockade zu durchbrechen, was ihn dermaßen erschreckte, dass er diesen Ruf ausstieß.«

›Das stimmt, ich habe mir diesen Mann genau angesehen, und trotzdem kann ich ihn nicht beschreiben.«

Die linke Gesichtshälfte des Fürsten zuckte leicht, und die Ohren hoben sich ein wenig.

›Und es stimmt auch, dass ich ihn nur beim Kampf und als er diesen Ruf ausstieß, gesehen habe. Ich verstehe nicht ... Kusa! Er ist ein Kusa!«, stieß er angewidert hervor.

›Ninja! Eher ein Ninja, denke ich«, fügte Katakura Shigenaga hinzu.

Eine kurze Pause entstand. Der Fürst und sein Vertrauter wechselten bezeichnende Blicke.

›Kazuko, du kannst jetzt gehen! Es gibt Dinge, die nicht für deine Ohren bestimmt sind.«

Ich vermutete, dass sie dagegen protestieren würde, doch widerspruchslos stemmte sie sich mit Hilfe ihres Stabes hoch und verneigte sich vor ihm.